

# Im Einklang mit Theorie und Praxis

*Inès Lamunière, einzige Architekturprofessorin der Schweiz, sorgt mit ihrem Büro für Aufsehen*

VON ANNA SCHINDLER

«Créer son propre paysage», seine eigene Landschaft zu erschaffen, ist, was Inès Lamunière an der zeitgenössischen Architektur fasziniert. Zusammen mit ihrem Lebenspartner Patrick Devanthery, mit dem sie seit 23 Jahren das Büro und die Leidenschaft fürs Forschen und Vermitteln teilt, verfolgt die elegante, kluge und herzliche Genferin diesen Ansatz in einer Vielzahl eigener Bauten.

Deren Vielseitigkeit lässt staunen. Devanthery & Lamunière bauen auf allen Massstabebenen parallel: von Einfamilienhäusern in Genfer Vororten über die Psychiatrische Klinik in Yverdon bis zum neuen Hauptsitz von Philip Morris International in Lausanne.

Bei allen Projekten, Um- wie Neubauten, geht es um dasselbe Thema: eine neue architektonische Gestalt, einen eigenen Ausdruck zu finden in der bereits gebauten Umgebung. «Es gibt keine unberührten Landschaften mehr», sagt Inès Lamunière: «Architektur kann heute nur noch auf und in existierenden Strukturen entstehen.»

## Gelungener Spagat zwischen Lehre und eigener Firma

Die 1954 geborene Architektin illustriert diesen Denkansatz, den sie in ihrem Büro mit mittlerweile 30 Mitarbeitenden verfolgt, an Beispielen: Durch die Erweiterung der Opéra Lausanne etwa erhält die Strasse hinter dem Bahnhof ein neues Gesicht. Die Villa Fassbind in Conches schafft sich ihre eigene innere Landschaft mit einer von aussen nicht einsichtbaren Terrasse und einem Schwimmbad über dem Baukörper, in dem sich die Zimmer befinden. Und die Psychiatrische Klinik in Yverdon mit ihrer kompakten Betonfassade in verschiedenen Rottönen verbirgt wie der Panzer einer Schildkröte die Vielzahl komplexer Innenräume unterschiedlichen Charakters.

So geschickt wie ihre Bauten äussere Einschränkungen überwinden, so selbstbewusst geht die Tochter des renommierten Genfer Architekten Jean-Marc Lamunière auch den eigenen beruflichen und privaten Weg. So gelingt ihr der Spagat zwischen akademischer Lehre und eigenem Unternehmen überzeugend: Die Forschungsarbeit mit ihren Studenten an der Ecole Polytechnique de Lausanne (EPFL) zum Umgang mit Naturlandschaften steht in engem Zusammenhang mit ihren eigenen urbanistischen Recherchen. Und die Zweigleisigkeit von Theorie und Praxis, die sie mit ihrem Mann teilt, befruchtet die Zusammenarbeit der beiden ungenie.

FORTSETZUNG AUF SEITE 124

## ERFOLGREICHE ARCHITEKTINNEN

Die SonntagsZeitung stellt in den «Immo-Extras» 2006 in loser Folge erfolgreiche Architektinnen vor. Diesmal die Genferin **Inès Lamunière**, die seit 23 Jahren mit Patrick Devanthery zusammenarbeitet. Ihre wichtigsten Werke: Psychiatrische Klinik in Yverdon-les-Bains (1998–2004), Villa Fassbind in Conches GE (2004–2005), Philip Morris Int. in Lausanne (2004–2006), Quartierzentrum «Le nouveau Prieuré» in Genf (2005–2007).



Unternehmerin und Lehrstuhlinhaberin Lamunière, 52: «Architektur kann heute nur noch auf und in existierenden Strukturen entstehen»

FOTO: PHILIPP ROHNER

FORTSETZUNG VON SEITE 123

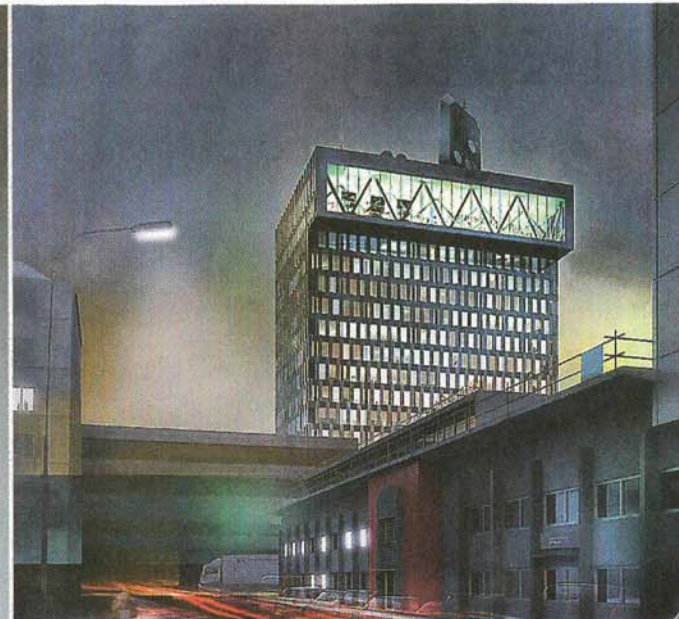
## Im Einklang mit...

Die gemeinsame Passion, die Geschichte ihres eigenen Metiers zu erkunden, hat Devanthery und Lamunière nach dem ETH-Diplom nach Rom ans Istituto Svizzero getrieben, wo sie sich zwei Jahre intensiv mit der Geometrie im Barock befassten. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz Anfang der Achtzigerjahre gab es nichts anderes als diese akademische Lust, die Vergangenheit in den eigenen Projekten neu zu interpretieren, im gemeinsamen Büro umzusetzen.

Theoretische Einflüsse aus den Siebzigerjahren prägten die beiden: die radikale Kritik an der puristischen Moderne von Robert Venturi und Denise Scott Brown etwa und deren Lust, mit der Leuchtschrift-Ikonografie der amerikanischen Alltagswelt ebenso zu spielen wie mit historischen Versatzstücken. Beides spiegelt sich in Devanthery & Lamunières Bauten: eine kritische Haltung gegenüber Modeströmungen in der Architektur ebenso wie die Lust am Spielerischen.

Der Start in die Unabhängigkeit war mit einer solchen intellektuellen Haltung im postmodernen Zeitgeist der Achtzigerjahre – der in der Westschweiz besonders stark war – aber nicht einfach. «Wir haben bis 1993 sehr wenig gebaut», erinnert sich Inès Lamunière.

Rückblickend hatten sie dafür auf diese Weise die Chance, ihr



Arbeiten des Architekturbüros Devanthery & Lamunière: Eine Fensteranordnung in der neu erbauten Villa Fassbind in Conches GE (links), prämierte Renovationsstudie des Hochhauses der Télévision de la Suisse Romande in Genf (oben, Baubeginn 2007), Neubau der Psychiatrischen Klinik Yverdon-les-Bains (rechts)



Metier behutsam zu erlernen. Mit dem Preisgeld gewonnener, aber nicht realisierter Wettbewerbe bauten sie ihre Infrastruktur aus und investierten in ihre Recherchearbeit. Bis Devanthery und Lamunière das erste Grossprojekt mit einer Bausumme von über 25 Millionen Franken in Angriff nehmen konnten, sollte es bis 2002 dauern.

### Kulturelle Werte an kommende Generationen weitergeben

Mit den grossen Aufträgen ist auch eine neue inhaltliche Dimension ins Büro gekommen: der Städtebau. «Zusammen mit Städteplaner Bruno Marchand beschäftigen wir uns nicht mehr nur mit Gebäuden als Stadtfragmenten», sagt Inès Lamunière.

Ihre soziale Rolle als Architektin sieht sie allerdings in der Ausbildung: im Weitergeben von kulturellen Werten an kommende Generationen von Architekten. «Den Geist der Zeit, in der man lebt, intellektuell begreifen und etwas zu den Entwicklungen der eigenen Epoche beitragen», lautet Lamunières Definition der Ansprüche an die eigene Arbeit. Denn: «Architektur muss heute mehr denn je integrativ und flexibel sein – und die verschiedensten gesellschaftlichen Ansprüche antizipieren.»

Der Bahnhof Cornavin etwa, den Devanthery und Lamunière in Etappen umgebaut haben, ist ein Biotop für die verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, ein «Souk des 21. Jahrhunderts». Interessant ist nicht, ihm eine originäre Gestalt zu verleihen. Sondern herauszufinden, was sich alles daraus machen lässt.